

Hauptstadt

# Durch den Regen

**Ein Rechnungshofbericht legt offen: Fast eine Milliarde hat Bonn bei der Planung des Berliner Regierungsviertels verschwendet.**

**D**em Bundeskanzler war es von vornherein eine Herzensangelegenheit. Der Umzug von Regierung und Parlament solle bitte schön „mit ein bißchen Liebe“ angepackt werden, verlangte Helmut Kohl 1991 bei einem Berlin-Besuch.



**Millionengrab Reichstag\*:** Alles schöner, größer, feiner als in Bonn

Das bißchen Liebe wird für den Steuerzahler ein bißchen teuer. Denn Kohls Wunsch hat offenbar die Beamten des Bauministeriums zu Pomp und Protz ermutigt. Bei den Planungen für das neue Regierungsviertel gingen die Ministerialen in die vollen – und verplemperten Steuergelder in Millionenhöhe.

Kostspielige Architekten-Wettbewerbe, großzügige Raumplanungen für die Abgeordneten, gestylte Fitnecenter und verglaste Straßendächer, ein neuer Großflughafen verbunden mit dem unterirdischen Regierungsbahnhof in Reichstagsnähe: Größenwahnsinn und Renommiersucht lassen es fraglich werden, ob der Umzugsetat von rund 20 Milliarden Mark nicht weit überzogen werden muß.

\* Montage mit inzwischen verworfenem Kuppelentwurf von Norman Foster.

Knapp eine Milliarde davon, so kalkulieren Experten beim Bundesrechnungshof, sei hinausgeworfenes Geld. In einem Gutachten kritisieren die Kontrolleure der Staatsfinanzen dutzendfach Verschwendung und fordern drastische Sparmaßnahmen für nahezu alle Projekte im Berliner Spreebogen.

Zum Skandal-Bau ist in den Augen der Prüfer der ehrwürdige Berliner Reichstag geworden. „Mehrere hundert Millionen Mark“, so die Rechnungsprüfer, hätten beim Umbau des Reichstages zum Sitz des Parlamentes eingespart werden können.

Auf den Architekten-Wettbewerb hätte „unter funktioneller und sparsamer Betrachtung“ des Bauvorhabens „verzichtet werden können“. Preiswerte Umbaulösungen, wie von der Bundesbaudirektion entwickelt, seien ignoriert worden. Kohl selbst hatte auf der aufwendigen Prozedur unter Architekten von Weltrang bestanden. Er wolle sich

Privatleben intensiv ausgeforscht, anstatt ihn nur zu bewachen.

Brandt schrieb in seinen „Erinnerungen“: „Aus der Befragung (der Beamten-Red.) hätten sich Aufschlüsse über intim genannte Bekanntschaften während meiner ‚politischen Reisen‘ ergeben.“ Dieser Vermerk Herolds sei ein „Produkt blühender Phantasie“ gewesen, eine „klebrige Mischung“.

Herold, 71, hatte das BKA im Kampf gegen den Terrorismus zur Großbehörde ausgebaut; 1980 mußte er zurücktreten.

Aus den vertraulichen Brandt-Unterlagen geht hervor, daß Herold dem Altkanzler die geheimen Verhörprotokolle der sechs Leibwächter aus den Maitagen 1974 schickte, dazu seine persönlichen Erinnerungen an die Gespräche mit dem Wachpersonal. Aus den Protokollen ergeben sich alle Namen der mit Brandt in Verbindung gebrachten Frauen. Der hatte diese Affären, über die sich damals die SPD, die Opposition und die Regenbogenpresse das Maul zerriß, halb dementiert, halb hatte er sich über die Puritaner à la Wehner mokiert.

Brandt schrieb am 25. Oktober 1990 an Herold:

Sie haben mich wissen lassen, daß Sie sich durch meine Darstellung der Ermittlungen gegen DDR-Spion Guillaume in meinem Erinnerungs-Buch als ehemaliger Chef der Behörden betroffen fühlen. Ihre Beamten sind in diese Vorgänge einbezogen worden. Ich glaube dies, da ich Sie als einen hochqualifizierten und äußerst korrekten Beamten geschätzt habe, auf dessen Arbeit ich mich als Bundeskanzler stets stützen konnte. Nach Ihrer Darstellung der Ereignisse vom April/Mai 1974 habe ich keinen Anlaß, Zweifel an Ihrem ordnungsgemäßen amtlichen Vorgehen zu haben.

Herold war's einigermaßen zufrieden.

Kein Sterbenswort über den Streit Herold/Brandt drang nach draußen. Die Unterlagen blieben im Tresor, dann nahm sie der getreue Lindenberg zu sich nach Hause.

Am 22. Dezember 1993 übergab er das dicke Paket mit den Fällen Wienand/Wolf/Herold dem FES-Geschäftsführer Jürgen Burckhardt gegen Quittung. Die Aufzeichnungen befinden sich im Untergeschoß des FES-Archivs. Dort, im Keller, lagern auch, für Historiker nur schwer zugänglich, die wichtigsten Erinnerungen der SPD-Größen hinter Drahtverhau.

Und in diesem Keller ist die Troika der SPD, die 1974 zerfiel, nun wieder vereint. Willy Brandts Erinnerungen lagern seit 'an an Seit' neben den Vermerken Helmut Schmidts; dahinter türmen sich, zum Teil noch in den berühmten Aktentaschen, die Papiere mit der konspirativen Kurzschrift Herbert Wehners. □

Er hatte das schönste und teuerste Luftschloß skizziert. Auf Drängen der Baukommission verlangte das Bauministerium von Foster mehrfach, die Pläne neu zu zeichnen und eine Kuppel zu entwerfen. 1,3 Millionen Mark gingen für diverse Varianten allein bis zum Herbst vergangenen Jahres drauf.

Die Behörde ließ den Architekten arbeiten, „ohne daß die Nebenbestimmungen, Bedingungen und Auflagen geklärt waren“, monieren die Prüfer. Offenbar vergeblich hatte der Rechnungshof „dieses ordnungswidrige Handeln“ schon „häufig beanstandet“.

Die bisher bei den Vorplanungen verpraßten Millionen sind Peanuts verglichen mit den voraussichtlichen Gesamtkosten für den Reichstag. Kabinett und Bundestag haben Foster mittlerweile einen Kostenrahmen von 600 Millionen Mark gesetzt – gegen den Willen des Rechnungshofes.

Der verlangte schon im Oktober vergangenen Jahres eine neue Vorgabe für den Stararchitekten. „Ein Kostenrahmen bis zu 400 Mio. DM einschließlich Nebenkosten müßte ausreichen“, sagten die Prüfer. Ihre wichtigsten Argumente: Es werde schließlich kein Neubau errichtet; stärkere Eingriffe seien allein im Plenarsaalbereich vorgesehen.

Das Bauministerium hörte weg. Der neue Reichstag hat nun alle Chancen, zum teuersten deutschen Polit-Bauwerk zu werden.

Zweifel hegt der Rechnungshof, ob in den bisherigen Luxusplanungen die wirklich notwendigen Bauleistungen eingerechnet wurden. Die Sanierung von „Pfehlgründung und Sandsteinfassade“ sei „nicht berücksichtigt“, auch „Maßnahmen der neuen Wärmeschutzverwendung“ fehlten völlig.

Schon heute prophezeien die Prüfer eine technische Pleite, wie zuletzt beim Einbau der Mikrofonanlage im Bonner Bundestag. Auch im neuen Berliner Gebäude werde „noch nicht erprobte Technik eingesetzt“, die ein unabsehbares „technisches Risiko“ berge.

Dennoch sind die Raummeterkosten für den Umbau des Reichstags schon jetzt fast doppelt so hoch wie bei der Sanierung des Preußischen Landtages, in dem das Berliner Abgeordnetenhaus fürstlich untergebracht ist. Die enorme Differenz hält der Rechnungshof für „nicht berechtigt“.

Luxus entdeckten die Rechnungshof-Beamten ebenso bei der Planung der Bundestagsbauten in Reichstagsnähe, dem sogenannten Alsenkomplex und den Dorotheenblöcken. Hier sollen überwiegend Abgeordnetenbüros sowie Fraktions- und Ausschußsäle entstehen.

Der Vorwurf der Prüfer: Das Bauministerium habe den Beschluß des Bundestages „mißachtet“, in Berlin „äußerste Sparsamkeit“ walten zu lassen. Die

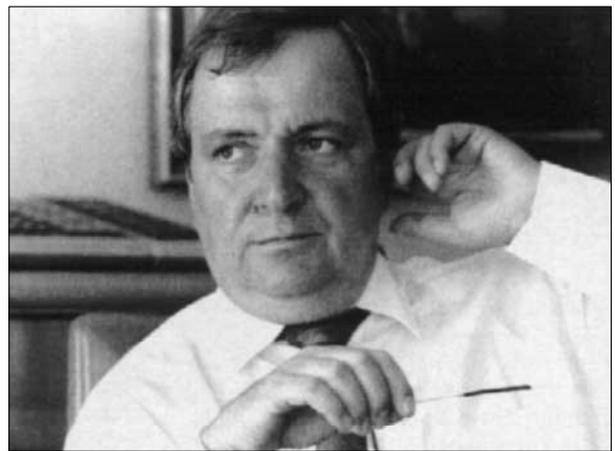
Kontrolleure monieren vor allem eine außerordentlich luxuriöse Flächenplanung – viel Platz zum Repräsentieren, wenig Arbeitsraum.

Das geplante Verhältnis von 3:1 zwischen Bruttogrundrißfläche der Gebäude und den Arbeitsräumen halten die Prüfer für verführerisch: Es ermutige die Architekten „zu Entwürfen, die unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit nicht zu verantworten sind“.

Bei rationeller Flächennutzung würden sich „die Unterbringungsprobleme im Spreebogen erledigen“. Es ließen sich Kosten „in einer Größenordnung von 220 Mio. DM bis 435 Mio. DM einsparen“, die bisherige Luxusplanung sei „überzogen“.

Zwar hat die vom Parlament eingesetzte privatrechtliche Bundesbaugesellschaft, zuständig für das Management der drei Projekte im Spreebogen, gegenüber dem Rechnungshof bereits eine neue Bescheidenheit versprochen. Doch die Beamten des Umzugsplaners Klaus Töpfer bleiben stur.

In der jüngsten Kostenaufstellung vom vergangenen Februar rechnen die



**Berlin-Planner Töpfer:** Kosten außer Kontrolle

Ministerialen mit ihren alten Flächengrößen, die der Rechnungshof schon einmal Ende Oktober moniert hatte. Ungeniert operieren die Planer auch bei gegenwärtig laufenden Beratungen für den Etat 1995 mit den Übergrößen.

Vor allem die Planungskosten für die aufwendige Architektur sind den Ministerialen offenbar außer Kontrolle geraten. Außerhalb des Parlamentsviertels schlagen sie mit knapp 15 Prozent zu Buche. Doch für Reichstag, Abgeordneten Häuser und Kanzleramt beträgt der Ansatz 20 Prozent.

Die Differenz macht die Rechnungsprüfer ratlos: „Wir können nicht erkennen, was bei den Baumaßnahmen im

Parlamentsviertel einen um ein Drittel höheren Planungsaufwand rechtfertigen könnte.“

Die Abgeordneten wissen es besser. Sie haben im Bauministerium bereits kostspielige Zusatzwünsche angemeldet. Alles muß schöner, größer, feiner sein als in Bonn. In den Kellergeschossen der beiden Parlamentsbauten werden Tiefgaragen mit jeweils rund 750 Parkplätzen entstehen. Laut Berliner Senatsbauverwaltung schlägt ein Stellplatz mit bis zu 50 000 Mark zu Buche.

Damit sie trocken durch den Regen kommen, haben die Parlamentarier vorgesorgt. Zwischen den Dorotheenblöcken werden zwei verglaste Brücken über die Clara-Zetkin-Straße führen.

Ihre Erholungsbedürfnisse haben die Umzugsplaner im Parlament nicht vergessen. Duschen, Umkleidekabinen, ein Fitneß- und Gymnastikraum sind bereits von der Baukommission genehmigt. Der SPD-Obmann in der Baukommission, Peter Conradi, hätte gern noch ein Schwitzbad dazu – „im finnischen Parlament ist die Sauna selbstverständlich“. □



**Preisträger Foster**

Schönstes und teuerstes Luftschloß